

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 20

Artikel: Durch die Wälder

Autor: Hammer, J.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-635266>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

(zum großen Teil nach Entwürfen von R. Münger, Maler), die markigen Gestalten der bernischen Künstler in mannigfaltig interessante Rüstungen gesteckt. Die hier eingestreuten Bilder mögen fernerstehenden, späteren Zeiten einen schwachen Abglanz des überaus gelungenen Verlaufes dieses bernischen Festes vermitteln. Wir wollen hoffen, daß auch der klingende Erfolg, den der Hauptkassier Eugen Flückiger, jeden Abend treulich im Auto nach Hause führte, nach Schluß der großen Addition ein ebenso erfreulicher werde.

Und nun noch eine ganz apparte Freude, die mir speziell blühte, die ich aber dem Leser nicht vorenthalten möchte. Am Donnerstag Abend, also am 4. Abend, als die Wogen des Festes am stärksten brandeten, entdeckte ich in einem förmlichen Kranz von ausgerlesenen schönen Mägdlein — den Zürhegu — ähā gäu, du machlich Auge, he! Numme nid gsprängt, seit dr Bärner, aber gäng hü!

Hermann Röthlisberger, Bern.

Durch die Wälder.

Durch die Wälder mußt du schweisen,
Die im Sonnenstrahle prangen,
Durch die grünen Wälder streifen,
Ist dein Herz von Gram besangen;
Läß von Quellen, laß von Bächen
Über dich den Segen sprechen!

Wieder lernst du frohe Lieder,
Und mit menschlich schönem Triebe
Lerneßt du die Liebe wieder,

Nicht in einer dumpfen Klause
Sitze mit des Schmerzes Geistern!
Herrschen werden sie im Hause,
Draußen wirft du sie bemeistern;
Draußen vor dem freien Glücke
Fliehn sie scheu und klein zurücke.

Ach, die längst vergess'ne Liebe!
Quellen, Bäume, Blumenkerzen
Reden dir von Menschenherzen.

In der Lüfte Wellen tauche
Deine Brust, die kummerschwüle,
In des Himmels reinem Hauche
Deine heiße Stirne kühle!
Schau, allüberall liegt offen,
Wie gedlegenes Gold, das hoffen!

J. Hammer.

Der stille Garten und die schöne Frau.

Skizze von Klaus Leuenberger, Bern.

Machdruck verboten.

Als Franz noch ein großer dummer Bub war und Lehrling in einer „Hof“-Druckerei mit einem Dach aus immergrauem Scheibenglas, da führte sein Weg jeden Morgen und jeden Abend an einem hellen Hause in einem stillen Garten vorüber. Dieser Garten und dieses Haus gehörten einem feinen Herrn und einer schönen Frau, die er jeden Tag in ihrem Garten sah. Einmal saß der Herr in einem bequemen Lehnsessel und las still und beschaulich in der Zeitung oder er blätterte in einem Buche. Ein anderes Mal schnitt die schöne Frau Rosen — rote Rosen, so schön und rot, wie frisches Blut, und weiße, wie das Weiß der vollen Milch. Und wie Franz abends auf seiner Bodenkammer im Bett lag, da flammte in ihm der Wunsch auf, auch einmal in einem solchen Hause zu wohnen und in einem so stillen Garten mit einer schönen Frau zu sitzen. Und er schwor es sich bei allem was ihm heilig war, nichts zu versäumen, um dieses Ziel zu erreichen. Lange Stunden in mancher Nacht niedrighat er darob den Schlaf; dann lag er in seinem Bett und träumte wachend von dem hellen Hause im stillen Garten und der schönen Frau. Er sah sich selbst an der Seite einer solchen Frau und hörte das leise Rauschen ihrer Kleider. — Er würde sie lieben. — Abends würde er in weichen Polstern sitzen im rubinroten Zimmer. Die Lampe wäre rot verhängt und tauchte das Zimmer in sanftfeurige Farbenglut. Und wenn er einmal müde und mutlos wäre, würden sich weiche kühle Frauenhände auf die Stirne legen. Dann wieder würde sie am Flügel sitzen und leise, traumhaft leise Akkorde spielen. Wenn er dann endlich einschlief mit seinen hungrigen Wünschen im Herzen, erwachte er am andern Morgen in zerwühlten Kissen und mit einem fiebervollen Durst nach dem Leben. Und wenn er dann am Kasten stand und neue Zahlen in den Kurszettel setzte, oder den Wetterbericht abänderte und Buchstaben um Buchstaben zu einem Ganzen fügte, da war es ihm manchmal, als ginge die schöne Frau über seine Fächer weg in leichtem Wiegeschritt und schlanker Form. Dann irrte sein Blick den weizgedünchten Wänden entlang bis zum Grauglas ob seinem Kopfe und suchte die Lucke, um sehnstüchtig in den Streifen Himmel zu tauchen, der hier bläute.

Als aber dann die Lehrzeit zu Ende war, da war sich Franz bewußt, daß nun das Leben erst anfing und es schüttelte ihn vor Freude. Er war kein Schüchterling. Mutig legte er sich mitten auf die Woge und ließ sich sanft zur Höhe und

in Tiefen schaukeln. Sein Geist wohlte sich an diesem Auf- und Niedergang, an der Grandezza und dem Narrentum, die sich auf ihr spiegelten. Und indem er seine Gegner niederrat um nicht selber niedergetreten zu werden, konnte er sich immer auf der Oberfläche halten. Dann aber war ihm die Arbeit alles. Er las und lernte bis tief in die Nächte hinein, machte Entwürfe und Pläne und schrieb Beobachtungen in sein Notizbuch. Er reiste durch Dörfer, Städte und Länder. In jedem neuen Betriebe entdeckte er immer neue Zweige seines Berufes die er kennen lernen wollte und jedesmal stürzte er sich mit Feuereifer in die neue Arbeit. Er hatte große Erfolge. Noch jung wurde er an die Spitze von Unternehmungen gestellt und wenn es galt besondere komplizierte Arbeiten auszuführen, so wurde sein Rat herbeizogen. Und mit den Erfolgen mehrten sich seine Einkünfte. So kam es, daß er sich seines Jugendtraumes erinnerte.

Er nahm also ein schönes Weib und zog mit ihr in ein kleines Haus in einem stillen Garten. Als er nun mit seiner Frau im Garten saß, in seinem blaßreseda Rohressel, da blühte und duftete es um sie her, stark und aromatisch, denn es war ein Frühjimmerabend. Er aber las in einem Buch und ab und zu schrieb er eifrig in sein Notizbuch; seine Frau wandelte im Garten auf und ab. — Als er noch die Zeitung gelesen hatte, sagte er sich, er könnte doch den Abend benützen, um die Tagesgeschäfte nachzuprüfen. Er begab sich also in sein Arbeitszimmer, auf 5 Minuten, wie er sagte. Aber als er dann wieder in den Garten trat, waren seine Bäume und Blumen vom Schleier der Nacht umhüllt, und seine Frau war schlafen gegangen; sie hatte sich gelangweilt, so alleine. Seine vielen Geschäfte, die ihn zwar überall bekannt machten und gut gingen, wie seine Freunde sagten, machten ihm an jedem Abend den Kopf heiß und die Schultern schwer. Deshalb tappte er sich an diesem Abend durch die Dunkelheit nach einer einfachen Bank und führte seine Gedanken auf eine Reise ins ferne Jugendland. Er dachte, wie herrlich es doch vor 20 Jahren gewesen sei, als Lehrling in der „Hof“-Druckerei mit den schönen weißen Wänden und dem Glasdach mit den vielen Löchern, wo man den blauen Himmel sah, wenn sie offen standen. — In seinem hellen Hause aber schloß seine schöne Frau und in seinem stillen Garten blühten die Rosen so stark, die roten und die weißen. Aber er wußte es nicht, denn er hatte keine Zeit mehr zu solchen Gedanken.